

Emil Zimmermann, Urnäsch 1910-1993

Autor(en): **Hürlemann, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **121 (1993)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emil Zimmermann, Urnäsch

(1910–1993)

Von Hans Hürlemann, Urnäsch

Am 15. Juli ist Emil Zimmermann nach kurzer, schwerer Krankheit in seinem Heemetli in der Schwizeren für immer friedlich eingeschlafen. Im gleichen Haus ist er am 7. Juli 1910 als Sohn des Wildhüters Ulrich Zimmermann und seiner Frau Babetta geboren worden. Zusammen mit seiner älteren Schwester Liseli wuchs er hauptsächlich in der Tierwies auf, wo seine Eltern das Gasthaus bewirtschafteten und eine Ziegenherde hielten, die von den Kindern betreut wurde, sobald sie dazu imstande waren. Diese erste Zeit in luftiger Höhe prägte den jungen Emil nachhaltig, so dass er zeit seines Lebens den Tieren, dem Sämtis und der ganzen Natur eng verbunden blieb, obwohl der Alltag oft hart und beileibe kein Honiglecken war. Bei der Suche nach einer verirrtten Ziege stürzte er in eines der tückischen «Charrelöcher» und zog sich einen offenen Schädelbruch zu, der beinahe seinem jungen Leben ein Ende gesetzt hätte, wenn nicht ein aus Herisau herbeigeeilter Arzt mitten in der Nacht auf dem Tisch in der Gaststube die schwere Verletzung fachgerecht, wenn auch ohne Narkose, genäht hätte. Der Bub erholte sich erstaunlich gut. Diese zähe Konstitution war es wohl, die ihn auch 1936 bei seiner schweren Erkrankung an Kinderlähmung rettete. Der damals erlittene Muskelschwund an einem Arm und einem Bein zeichnete ihn aber für den Rest seines Lebens.



Seit 1925 Hackbrettspieler

1922 zeigte der berühmte Hackbrettler Keller wenige Tage vor seinem Tod nach einem Auftritt in der «Sonne» in Urnäsch dem kleinen Emil ein paar Töne auf seinem Instrument. Für den Knirps stand damit fest, dass er Hackbrettler werden wollte. Von 1925 an lernte er sein Instrument in Musikstunden bei Jakob Alder-Stranio, dem berühmten Widebach Jock, den er stets als sein grosses Vorbild verehrte. In der ersten Zeit spielte er gelegentlich zusammen mit seinem handorgelnden Vater und Gmönders Jöckli, einem Klavierspieler.

1928 aber wurde der junge Musikant als Nachfolger von Emil Roth als Hackbrettler in die Streichmusik Alder aufgenommen, unter der Bedin-

gung, dass er das Instrument seines Vorgängers übernehme, weil es nach der Überzeugung der anderen Musiker weit und breit mit Abstand das beste Hackbrett war. Seither haben die Besetzungen der Streichmusik Alder immer wieder gewechselt. Die alten Musikanten machten allmählich den nächsten Generationen Platz, nur Emil Zimmermann blieb als letzter der Stammbesetzung aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Ganz besonders hart traf ihn der Abschied von seinem verehrten Vorbild und Meister Jakob Alder, Widebach, der am Landsgemeindesonntag 1956 starb.

Reisen in alle Welt

Mit den immer berühmter werdenden *Aldere* reiste er in den letzten 65 Jahren in der ganzen Welt herum. Im Deckel seines Hackbretts zeugen Unterschriften von Prominenz aus aller Welt von Aufenthalten in fast allen Erdteilen. In seiner unnachahmlichen Art berichtete Emil hie und da von merkwürdigen Erlebnissen bei seinen Auftritten im Ausland. So hat ihm die Reise nach London im Jahre 1935 schon deshalb einen bleibenden Eindruck hinterlassen, weil er damals bei einem Konzert vor der königlichen Familie ein Mädchen an der Hand hielt, das später als Königin Elisabeth den englischen Thron bestiegen hat. Seinen letzten Einsatz als Hackbrettler in der Stammbesetzung erlebte er im heurigen April in der gleichen Wirtschaft, wo ihn seinerzeit Johann Jakob Keller für das Hackbrett zu begeistern vermochte: in der «Sonne» in Urnäsch.

Liebe zur Natur

1932 heiratete er Babetta Schmid. In den nächsten zwölf Jahren wurden ihnen sechs Kinder geschenkt, die zusammen mit der Mutter recht oft allein mit dem Alltag in der Schwizeren fertig werden mussten, wenn der Vater mit den Musikanten im Ausland war oder wenn er für den Seilbahnbauer Stricker in einem abgelegenen Krachen Holz aus den Wäldern herausholte. Von 1958 an arbeitete er als Bauarbeiter bei der Firma Biasotto und wirkte dort vor allem auf den verschiedenen Baustellen auf dem Säntis. Seine Arbeitgeber hatten gottlob viel Verständnis für den Hackbrettler, sonst hätte er ja gar nicht so häufig im Ausland auftreten können.

Neben seiner beruflichen und musikalischen Tätigkeit beschäftigte er sich am liebsten in der freien Natur und trug im Verlaufe seines Lebens eine erstaunliche Sammlung von Schmetterlingen, Versteinerungen und sogenannten Blitzkugeln zusammen, suchte heilkräftige Kräuter und Wurzeln, braute seinen eigenen Enzianschnaps und hielt Schafe und Hühner auf seinem Gütlein.

Beliebter «Ufmacher»

Man kann sich im nachhinein durchaus fragen, warum denn Emil Zimmermann so weit herum berühmt geworden und so oft fotografiert und gefilmt worden ist. Sein Bild ist sogar auf einem japanischen Schulbuch

verewigt. Es gibt ja auch andere Appenzeller, denen die Tracht wie auf den Leib geschnitten ist und die als urchig gelten können. Er strebte nie danach, in der Appenzeller Musik die Bedeutung eines Emil Walser zu erreichen, und er hat sich nie als besonders produktiver Komponist betätigt. Er hat nie so vielen das Hackbrettspiel und die Geheimnisse der traditionellen Appenzeller Musik beigebracht wie der älteste Vertreter der Familie Alder, Alders Jock aus Herisau. Er hat auch nicht die Virtuosität von Hans Rechsteiner oder Walter Alder erreicht auf seinem Instrument. Er selber hat mit Hochachtung von diesen Musikern gesprochen, ohne sie nachzuahmen. Er war aber das, was er selber als «Ufmacher» zu bezeichnen pflegte. Er meinte damit einen zuverlässigen, rhythmisch sicheren Musikanten mit einem guten Begleitgehör, der es fertigbringt, dass die Musik den rechten Zick bekommt, der den Tanzenden in die Beine fährt. Er hat gewissenhaft und in beispielloser Beständigkeit das musikalische Erbe seines verehrten Lehrmeisters, Widebach Jock, weitergetragen und mit seinem einzigartigen Stil die Musik der Aldere wesentlich mitgeprägt. Diese Treue hielt er auch seinem ersten Instrument bis zum Schluss, obwohl er ein moderneres Hackbrett besass. Die Liebe zu seinem altväterischen Instrument zeigte sich auch darin, dass er es stets peinlich genau gestimmt zu den Auftritten mitbrachte, und dass er sich lieber zweimal versicherte, dass es auf langen oder schwierigen Transporten richtig eingelaufen wurde, damit es nicht Schaden nehmen konnte.

Original im besten Sinn des Wortes

Die Faszination, die von Emil Zimmermann ausging, war wohl die, dass er sich zwar für alles, für Luxus und Elend in der grossen Welt interessierte, dabei aber einfach und bescheiden blieb, ohne sich mit seinen Erfolgen aufzuplustern. Er wirkte mit seinem Charakterkopf und seinen pfiffigen Bemerkungen als das Urbild eines Appenzellers, das darum so überzeugend wirkte, weil es seine natürliche Art, sich zu äussern und sich zu benehmen, war. Sein scharfgeschnittenes Profil verriet, dass sein Charakter ebenfalls Kanten und Ecken hatte und dass er nicht immer ein bequemer Zeitgenosse war – das Gifteln lag ihm näher als das Süssholzraspeln.

Wir nehmen Abschied von einem Original im besten Sinne des Wortes, von einem Menschen, der in seiner Art einzigartig war und deshalb nicht vergessen wird. Seinen Angehörigen, vor allem seiner Frau Babette, möge die Gewissheit, dass sich für Emil Zimmermann die Kreise des Lebens nun geschlossen und vollendet haben, zum Trost werden: Dort, wo er mit der Musik begonnen hat, hat er das letzte Mal noch gespielt, und an dem Ort, wo er das Licht der Welt erblickt hat, hat er, nach einem reichen, erfüllten Leben, im Kreise seiner Familie seine Augen für immer geschlossen. Er ruhe in Frieden.